

Bald bleibt der Strom im Dorf

Erneuerbarer Strom kann ab 2026 innerhalb der Gemeinde verkauft werden. In Buttisholz steht man in den Startlöchern.

Reto Bieri

Es ist paradox: Photovoltaikanlagen sind zentral für die Energiewende, rentieren für Besitzerinnen und Besitzer unter Umständen aber kaum. Der Grund ist der tiefe Preis, den sie für die Einspeisung ihres Sonnenstroms ins öffentliche Netz erhalten. Abhilfe schaffen sollen zwei neue Instrumente, die durch das Ja des Schweizer Stimmvolks zum neuen Stromgesetz im Juni möglich wurden: lokale Energiegemeinschaften (LEG) sowie virtuelle Zusammenschlüsse für den Eigenverbrauch (vZEV). Letztere ist eine Weiterentwicklung der ZEV, die es seit einigen Jahren gibt (siehe Box und Grafik).

Virtuelle ZEV hat der Bundesrat bereits Anfang Jahr in Kraft gesetzt. Die LEG sollen Anfang 2026 folgen. Der Bund erarbeitet aktuell die Details in einer Verordnung. Bereits klar ist unter anderem, dass sich die Teilnehmenden in der gleichen Gemeinde und beim gleichen Netzbetreiber befinden und mit einem Smart Meter ausgestattet sein müssen.

Mit einer LEG kann etwa ein Landwirt mit einer grossen Solaranlage auf dem Scheunendach seinen Strom direkt an einen Gewerbebetrieb oder an ein Mehrfamilienhaus im Dorf verkaufen. Den Preis können die Beteiligten selber aushandeln. Zudem winkt für die Netznutzungsgebühr ein Preisabschlag, vorgesehen sind aktuell 30 Prozent. Wichtig auch zu wissen: Wenn die Sonne mal nicht scheint, beziehen Kunden den Strom wie bis anhin aus der Grundversorgung, etwa von der CKW.

Verein baut Know-how und Netzwerk auf

Mit lokalen Energiegemeinschaften ergeben sich vor allem in ländlichen Gebieten neue Chancen, die Wertschöpfung im Dorf zu behalten. Bereits weit fortgeschritten ist man diesbezüglich in Buttisholz. Dort wurde Anfang Jahr die Dorfstrom AG gegründet mit dem Zweck, Produzenten von erneuerbarer Energie sowie Abnehmer zusammenzubringen, erklärt Oscar Küng. Er ist einer der drei Initianten und Präsident des Energie-Hubs Buttisholz. Der Verein setzt sich seit vier Jahren dafür ein, die Energiewende im Dorf voranzutreiben. Durch Anlässe mit Fachexperten habe man viel Know-how und ein grosses Netzwerk aufbauen können, sagt Küng, der zudem Gemeinderat Ressort Bau und Infrastruktur ist (FDP).

Letztere haben die drei Energie-Hub-Gründer ins Leben gerufen, damit der Verein operativ tätig sein kann. «Die Dorfstrom AG trägt die Vorteile einer LEG oder eines vZEV nach aussen, übernimmt etwa das Marketing oder veranstaltet einen Infoanlass in einem Quartier.» Es sei nicht ihr Ziel, für die ganze Gemeinde eine einzige lokale Energiegemeinschaft zu schaffen. Vielmehr wolle man Cluster bilden. «Das heisst, wir schauen als Erstes, wie in einem Quartier der

Verbrauch von Strom und Wärme ist und welche Produktionsanlagen sich dort befinden. Dann versuchen wir, sie mit geeigneten Verbrauchern zusammenzuführen.» Hauptziel sei immer, die Wirtschaftlichkeit der Anlagen zu stärken. Man unterstütze Besitzer bei der LEG-Gründung oder suche einen Investor für die Anlage, eine Energiegenossenschaft etwa. Mittelfristig wolle man auch Speicheranlagen integrieren.

Dorfstrom AG als Leuchtturmprojekt

Für die Vertragsabwicklung und Abrechnung kooperiert die Dorfstrom AG mit Fleco Power, der nach eigenen Angaben führenden unabhängigen Vermarkterin erneuerbaren Stroms in der Schweiz. Verwaltungsratspräsident Stefan Mutzner erklärt auf Anfrage, für die Gründung einer LEG brauche es bloss eine schriftliche Vereinbarung zwischen Produzent und Verbraucher. Buttisholz sei im schweizerweiten Vergleich sehr weit, die Dorfstrom AG bezeichnet Mutzner gar als Leuchtturmprojekt. «Die Gemeinde denkt gesamtheitlich und will lokale Lösungen für die Energiewende.»

Fleco Power erhalte derzeit viele Anfragen zum Thema LEG und virtuelle ZEV, insbesondere aus den Versorgungsgebieten der Zentralschweizer CKW und der BKW, die die Kantone Bern, Jura und Solothurn umfassen. Grund ist laut Mutzner in beiden Regionen der tiefe Einspeisetarif für Solarstromproduzenten. 2024 erhielten diese im dritten Quartal etwa von der CKW nur gerade 3,4 Rappen pro Kilowattstunde. «Da legt jeder Besitzer einer PV-Anlage drauf», sagt Mutzner. Für ihn sei es deshalb unverständlich, dass der Kanton Luzern bei Neubauten bald PV-Anlagen vorschreibt, das eigene Elektrizitätswerk aber so tiefe Preise zahlt.

«Produzenten sind dem Marktpreis ausgesetzt»

Immerhin wird der Bund per Anfang 2026 Mindestvergütungen für Solarstrom einführen. Im Verordnungsentwurf ist eine Vergütung von 4,6 Rappen pro Kilowattstunde für jene Solaranlagen vorgesehen, deren Leistung weniger als 30 Kilowatt beträgt. Für Anlagen zwischen 30 und 150 Kilowatt ohne Eigenverbrauch sind es 6,7 Rappen, bei jenen mit Eigenverbrauch ist keine Mindestvergütung vorgesehen. «Die Produzenten sind hier voll dem Marktpreis ausgesetzt», sagt Mutzner.

Zum Vergleich: Ein typischer Schweizer Haushalt bezahlt für Strom 29 Rappen pro Kilowattstunde. Zwar muss man noch Netznutzungsgebühren und weitere Abgaben herausrechnen. Es zeigt dennoch auf, dass die Gewinnspanne für die grossen Energieversorger beim günstig eingekauften Solarstrom beachtlich ist. Das verärgert verständlicherweise die Besitzerinnen und Besitzer von PV-Anlagen, die mit wenigen Rappen abgespeist werden.



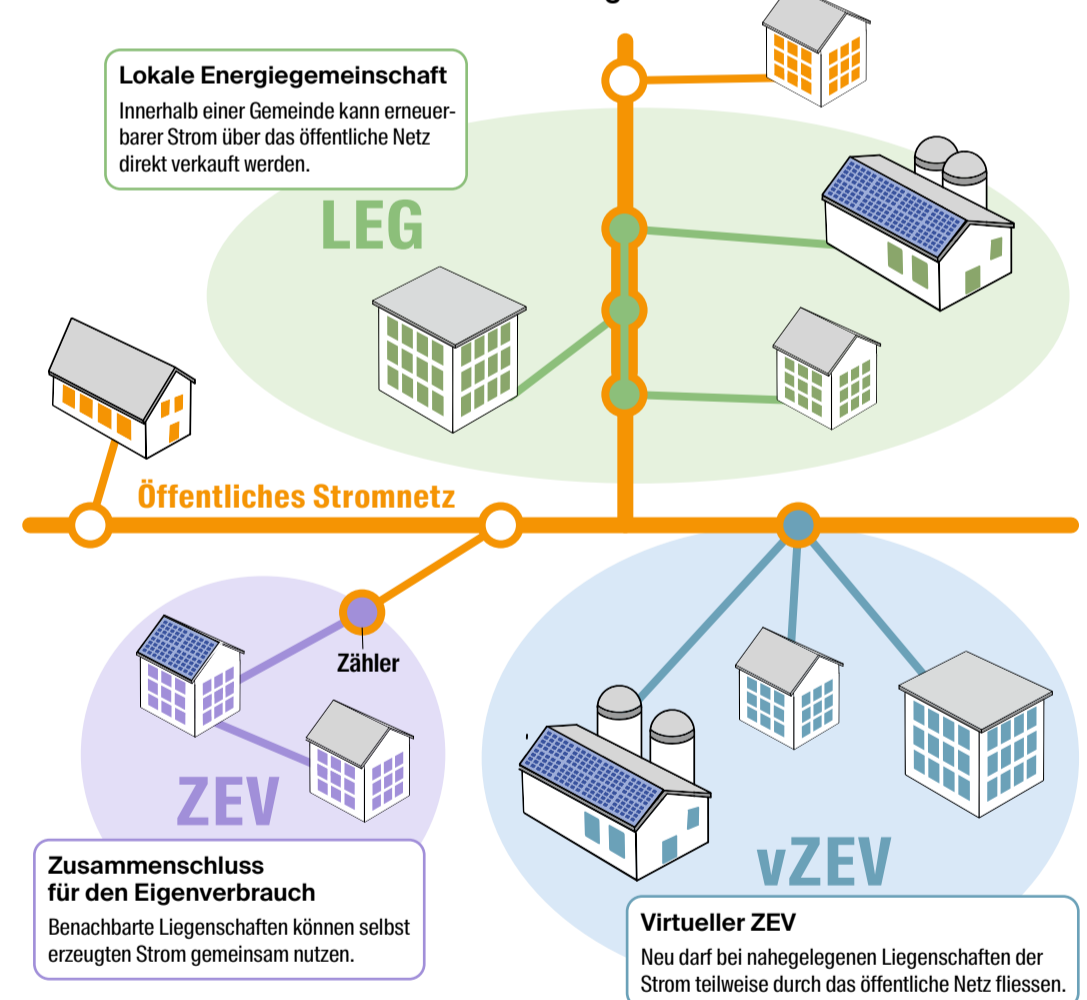
In Buttisholz gibt es besonders viele Solaranlagen, im Bild jene beim Weiler Schweikhüsere.

Bild: Boris Bürgisser (Buttisholz, 15. 1. 2025)

Den Solarstrom direkt im Dorf verkaufen

Bei einer lokalen Energiegemeinschaft (LEG) können ab 2026 innerhalb einer Gemeinde Produzenten ihren erneuerbaren Strom neu über das öffentliche Netz direkt an die Konsumentinnen verkaufen. Mit dem Zusammenschluss für den Eigenverbrauch (ZEV) gibt es seit ein paar Jahren eine ähnliche Möglichkeit, sie ist aber eher für Quartiere gedacht: Benachbarte Liegenschaften können so ihren selbst erzeugten Strom gemeinsam nutzen. Bislang durften sie das nur mittels einer eigenen Leitungsinfrastruktur tun. Zum Verteilnetzbetreiber, beispielsweise der CKW, besteht nur ein einziger physischer Anschlusspunkt. Mit dem neuen virtuellen ZEV (vZEV) darf der Strom teilweise ebenfalls durch das öffentliche Netz fliessen. (rbi)

Drei Modelle für die lokale Stromvermarktung



Quelle: Fleco Power / Grafik: Oliver Marx

Buttisholz nimmt Spitzenplatz ein

Buttisholz ist hinsichtlich erneuerbarer Energien eine Musterschülerin. Beim Solarstrom etwa nutzt die Gemeinde bereits knapp 26 Prozent ihres Potenzials, es ist der kantonale Spitzenwert. Zählt man beim Stromverbrauch die Industrie- und Gewerbebetriebe nicht hinzu, erreicht Buttisholz laut Oscar Küng bereits heute eine nahezu ausgeglichene Energiebilanz. Im Dorf wird also in einem Jahr so viel erneuerbare Energie produziert wie verbraucht. Dazu tragen unter anderem mehrere grosse Solaranlagen bei sowie zwei Holzheizkraftwerke. (rbi)

Wichtigste Unterschiede zwischen ZEV und LEG

Eigenschaft	ZEV	ZEV virtuell	LEG
Messwesen Verbrauch Teilnehmende	ZEV	VNB ¹⁾	VNB
Abrechnung interner Strom	ZEV	ZEV	LEG
Abrechnung Reststrom, Netznutzung, Abgaben	ZEV	ZEV	VNB
Nutzung öffentliches Netz	nein	teilweise	ja
Vergünstigung auf Netznutzung für internen Strom	100%	100%	30/15% ²⁾
Vergünstigung auf Abgaben für internen Strom	100%	100%	keine
Solidarhaftung aller Teilnehmenden gegenüber VNB	ja	ja	nein

¹⁾ Verteilnetzbetreiber, z.B. CKW
²⁾ ist noch nicht definitiv

Quelle: energie-experten.ch/Fleco Power/rbi

Dazu gehört Meinrad Pfister aus Altishofen. Der Landwirt und ehemalige Präsident des Schweizerischen Schweinezüchterverbands produziert mit einer Biogasanlage sowie zwei PV-Anlagen erneuerbaren Strom. Während die 2012 gebaute Solar- sowie die Biogasanlage dank der kostendeckenden Einspeisevergütung von fixen Tarifen profitieren, verkauft Pfister den Strom der 2023 erstellten PV-Anlage auf dem freien Markt.

Wegen der tiefen Preise lässt er derzeit durch Fleco Power prüfen, ob ein virtueller ZEV und eine LEG sinnvoll sind. Sein Interesse sei ein zweifaches: «Ich kann einerseits meinen Strom besser vermarkten, als ihn für läppische vier Rappen pro Kilowattstunde an die CKW zu verschenken.» Andererseits erhalte der Energiekonzern dadurch Konkurrenz. «So muss sich die CKW bewegen.» Die neuen Modelle seien vor allem für Landwirtschaftsbetriebe interessant. Oft werden Scheunendächer wegen der schlechten Einspeisetarife nämlich nicht voll mit Solarmodulen belegt, sondern nur mit so vielen, wie der Landwirt für den Eigenverbrauch benötigt.

Bis zu 8 Rappen mehr untereinander aufteilen

Berechnungen hätten ergeben, dass Produzenten und Verbraucherinnen mit einer LEG pro Kilowattstunde bis zu 8 Rappen zusätzlich untereinander aufteilen können. Bei hälftiger Verteilung erhalte Pfister also bis zu 4 Rappen mehr für seinen Sonnenstrom als bisher, sein Kunde bezahlte bis zu 4 Rappen weniger. Ob Pfister eine LEG lanciert, ist allerdings in der Schwebe. Unter anderem prüft der Altishofer, das Biogas künftig nicht mehr zu verstromen, sondern ins Erdgasnetz einzuspeisen. In Buttisholz wollen die Macher der Dorfstrom AG ihr Know-how künftig auch in andere Gemeinden tragen. Sie suchen deshalb lokal verankerte Personen, die Interesse an der Energiewende haben.